

Bündnis Bayerischer Tierrechtsorganisationen (BBT)

Erzbischöfliches Ordinariat
Z. Hd. Herrn Erzbischof Prof. Dr. Schick
Domplatz 2
96049 Bamberg

München, 11.07.2013

Offener Brief:
Hubertusmessen im Erzbistum Bamberg

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Schick,

in Deutschland gibt es ca. 320.000 Jäger. Davon sind etwa 95% sog. Hobby- und Freizeitjäger, die unter dem Vorwand sie würden sich für den Tier- und Naturschutz einsetzen, ihrer Lust am Töten frönen.

Nur oberflächlich betrachtet klingen die Rechtfertigungen der Jäger plausibel, wenn diese behaupten, dass mehr Wildtiere abgeschossen werden müssen, weil es zu viele gibt. Die Abschusszahlen bei den Wildschweinen haben sich in den letzten zehn Jahren nahezu verdreifacht. Mittlerweile werden pro Jahr fast 500.000 Wildschweine getötet, aber die Bestände wachsen weiterhin extrem an. Ähnliches kann bei anderen Wildtieren, wie z.B. dem Fuchs beobachtet werden. Bei genauer Untersuchung der realen Zusammenhänge erkennt man, dass diese Überpopulation von Wildtieren hausgemacht ist, also von den Jägern selbst verursacht wurde.

In einer Wildschweinrotte dürfen sich nur die ranghöchsten Tiere paaren, sprich die Leitbache. Wenn diese aus dem Verband herausgeschossen wird, dann paaren sich alle geschlechtsreifen Tiere in der Rotte und es kommt zu einer explosionsartigen Vermehrung. Die Zerstörung der Sozialstrukturen durch die Jagd bringt alles durcheinander. Eine Langzeitstudie von Wissenschaftlern um Sabrina Servanty, die 2009 im renommierten „Journal of Animal Ecology“ veröffentlicht wurde, unterstreicht die Sinnlosigkeit des derzeitigen Jagdgeschehens: Starke Bejagung führt zu einer deutlich höheren Fortpflanzung und stimuliert die Fruchtbarkeit bei Wildschweinen. In Gebieten, in denen wenig Jäger unterwegs sind, ist die Vermehrung der Wildschweine deutlich geringer, die Geschlechtsreife bei den Bachen tritt später und erst bei einem höheren Durchschnittsgewicht ein.

Das BBT ist ein loser Zusammenschluss nachstehender Organisationen:

Ärzte gegen Tierversuche e. V.; Aktiv für Tiere e.V.; Anima-Tierschutz-Pädagogik; Animals Asia Foundation e. V.; ATTIS e.V.; Bund gegen Missbrauch der Tiere e. V.; Deutscher Tierschutzbund LV Bayern e. V.; Menschen für Tierrechte Hof; Menschen für Tierrechte Nürnberg e.V.; Menschen für Tierrechte Regensburg e.V.; ProVieh e.V.; Tierhilfsfonds Bayern e. V.; Tierrechte Straubing e. V.; Tierschutzinitiative Haßberge e.V.; Tierschutzverein Noris e.V.; Tierschutzverein Rosenheim e. V.; Tierversuchgegner München e.V.

Bankverbindung: Kreissparkasse München/Starnberg **Konto: 22814446**
BLZ: 70250150

Das Rotwild hält sich natürlicher Weise am Waldrand und an Lichtungen auf, um zu äsen. Durch den hohen Jagddruck ist es extrem scheu und wird tief in den Wald gedrängt. Dort frisst es dann, was es finden kann. Die hohen Verbisschäden sind durch die Jagd provoziert worden sowie durch das Verschwinden von Brachflächen an den Waldrändern.

Der großflächige Anbau von Nutzpflanzen zur Energiegewinnung wird noch immer gefördert (Energie vom Acker). Die Wälder sind von Mais-, Raps- und Getreidewüsten umgeben und

es gibt nicht mehr genug Brachflächen mit Wiesen, die die Nahrungsgrundlage für das Rotwild sind. Hinzu kommt noch, dass der Mais den Boden extrem auslaugt. Als Folge davon werden gigantische Mengen Kunstdünger, Fungizide und andere chemische Stoffe eingesetzt, die das Grundwasser vergiften und die Kleinstlebewesen, die den Boden fruchtbar halten, werden schwer geschädigt. Wenn der Mais drei Meter oder noch höher steht, dann weiß man, dass dieser nicht für den Verzehr, sonder für die Energiegewinnung angebaut wurde.

Die Fuchsjagd ist ebenfalls mit unglaublichen Grausamkeiten verbunden. Wenn eine Fuchsmutter getötet wird, dann verhungern und verdursten ihre Jungen im Fuchsbau. Die sog. Baujagd ist extreme Tierquälerei und gehört untersagt. Dabei werden kleine Jagdhunde in die Fuchsbauten geschickt, um die Füchse aus dem Bau zu treiben, damit dann die wartenden Jäger die Füchse abschießen können. Dabei werden viele Tiere (Hunde und Füchse) schwer verletzt oder getötet. Zur Ausbildung der Hunde hat man künstliche Fuchsbauten, sog. Schliefenanlagen angelegt, bei denen man an verschiedenen Stellen Trenngitter einschieben kann, damit man Fuchs und Hund räumlich getrennt halten kann. In diesen Bauten wird ein Fuchs lange Zeit von Hunden gehetzt, bis er dann doch getötet wird.

Durch den hohen Jagddruck und der Zerstörung der Sozialstrukturen ist die Geburtenrate auch bei den Füchsen extrem gestiegen und ist wesentlich höher, als in jagdfreien Gebieten. Durch die hohe Geburtenrate wandern Füchse in Nachbarreviere ab. Evtl. Krankheiten werden dadurch großflächiger verbreitet.

Beim Fuchs wurde praktisch die Schonzeit aufgehoben und er wird ganzjährig gejagt. Dadurch kommen auch andere Wildtiere, für die es eine Schonzeit gibt, nicht zur Ruhe. In Bayern wird der Einsatz von Nachtsichtgeräten für die Jagd erprobt. Überall wird hochgerüstet und der Jagddruck noch weiter verstärkt. Die Reviere werden von Umgehungsstraßen durchschnitten, ganze Wälder verschwinden durch den Bau von Flughäfen, Fabrikanlagen und Kraftwerken. In ländlichen Gebieten werden Industriegebiete und Baugrundstücke auf der grünen Wiese (an den Waldrändern) ausgewiesen, wodurch sich der Lebensraum der Wildtiere immer mehr verringert.

Fallenjagd ist noch immer erlaubt. Die sog. Tellereisen sind zwar verboten, aber es dürfen noch immer Schlagfallen eingesetzt werden, bei denen durch Federkraft zwei Metallbögen zusammenschlagen. Diese sind aber mit den Tellereisen vergleichbar, nur der Auslösemechanismus ist anders. Wenn diese Schlagfallen zuschnappen erleiden viele Tiere eingeklemmt extreme Qualen, bis sie der Fallensteller tötet. Jäger behaupten, die Fallen können so gestellt werden, dass die Tiere in jedem Fall sofort getötet werden. Das ist eine Lüge! Auch Hunde, Katzen und Vögel geraten in solche Fallen.

Fasane waren bei uns in Europa nicht heimisch und wurden aus asiatischen Gebieten zu Jagdzwecken bei uns eingebürgert. Ein stabiler Bestand kann sich auf Dauer nur durch Hegemaßnahmen und Aussetzungen halten.

Fasane werden in großer Zahl gezüchtet (vorwiegend in Tschechien, dort hat die Fasanenjagd eine große Tradition), in den Wäldern ausgesetzt, um dann schon nach kurzer Zeit von Jägern abgeschossen zu werden. Mehrere Hunderttausend Fasane werden jährlich in Deutschland bei der Jagd getötet.

Für den Zoologen und Evolutionsbiologen Prof. Josef Helmut Reichholf, der 30 Jahre an der TU München lehrte, steht fest, dass die Jagd zur Bestandsregulierung nicht notwendig ist, sondern sogar das Gegenteil bewirkt.

Im ca. 72.000 Hektar großen Nationalpark Gran Paradiso in Italien, ist die Jagd schon seit der Gründung 1922 verboten. Dort gibt es keine Überpopulation von Wildtieren und nur geringe Verbisschäden.

In der Schweiz im Kanton Genf ist die Jagd seit 1974 weitestgehend verboten. Hier gibt es ebenfalls keine Probleme mit Wildtieren.

In den Niederlanden (Holland) wurde die Jagd im Jahr 2002 ebenfalls weitestgehend verboten.

In Deutschland werden jedes Jahr mehrere Millionen Wildtiere von Jägern erschossen, erschlagen, oder verenden angeschossen qualvoll.

Die Jägerschaft, eine kleine Minderheit der Bevölkerung (0,4%!), verbreitet Tod und Terror in Wald und Flur und vergiftet die Umwelt mit Blei. Die gegenwärtige Situation kann man nur noch als Krieg gegen die Wildtiere bezeichnen und dieser Krieg wird bei den Hubertusmessen von der Kirche abgesegnet.

Treibjagden sind für beteiligte, aber auch unbeteiligte Personen extrem gefährlich. Jedes Jahr werden Menschen bei Jagdunfällen getötet oder schwer verletzt. In Deutschland spielen Jagdwaffen bei sog. Amokläufen eine große Rolle.

Immer mehr Berufsjäger erkennen, dass die gegenwärtige Jagdpraxis kontraproduktiv ist und nur großes Tierleid verursacht. Einige von ihnen kommen in Gewissenskonflikte, wenn sie die von den Jagdbehörden vorgegebenen hohen Abschusszahlen erfüllen müssen, weil sie ihren Dienstherrn als Forstbeamte zu Gehorsam und Loyalität verpflichtet sind.

Laut einer Legende hat der Heilige Hubertus, der selbst Jäger war, der Jagd abgeschworen, weil er ein göttliches Zeichen erhalten hatte, dass die Jagd falsch ist. Paradoxerweise ist er der Schutzpatron der Jagd.

Das fünfte Gebot lautet: "Du sollst nicht töten!". Müsste es nicht treffender heißen?: "Du sollst keinen Menschen töten"? Darf jedes andere Wesen auf diesem Planeten mit dem Segen der Kirche beliebig gequält und getötet werden?

Die Hubertusmesse gehört schon seit langer Zeit zu unserer Kultur und Tradition. Traditionen sollten aber immer wieder auf ihre Richtigkeit hinterfragt werden und gegebenenfalls einfach aufgegeben werden. Dass etwas, nur weil es immer schon so war, auch immer so bleiben muss, ist kein hinreichendes Argument. Will die Kirche diesen

grausamen Umgang mit leidensfähigen Lebewesen weiterhin für gut heißen und durch die Fortführung der Hubertusmessen auch noch rechtfertigen?

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Schick, wir vom BBT bitten Sie, distanzieren Sie sich von diesem lebensverachtenden Treiben der Jäger, indem Sie Hubertusmessen in Ihrem Erzbistum untersagen! Sie würden sich damit den lautstarken Protest einer Minderheit zuziehen, aber die Mehrheit der Menschen in Ihrem Erzbistum würde ein Verbot (still) begrüßen. Bitte gehen Sie nicht den bequemen Weg, sondern stellen Sie sich auf die Seite der Verfolgten und Gequälten.

Auch wenn Sie nicht direkt für die Vergabe von Kirchenräumen für gottesdienstliche Feiern zuständig sind. Sie als Erzbischof haben darüber die Oberhoheit. Falls Sie ein Verbot aussprechen sollten, dann müsste dem Folge geleistet werden.

Bitte folgen Sie dem Beispiel von Herrn Bischof Dr. Wiesemann in Speyer. Dort gab es 2009, 2010, 2011 und 2012 keine Hubertusmessen mehr.

Mit freundlichen Grüßen

Armin Weber

Offener Brief veröffentlicht bei:

www.attis-tierschutz.de

www.b-b-t.de

www.homo-tyrannus.de

und auf weiteren Internetseiten von BBT-Mitgliedsverbänden.